**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 8 (1904)

Artikel: Das Wunder

Autor: Goeringer, Irma

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-575506

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 26.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gine Geschichte aus bem Schwarzwalb.

Bon 3rma Goeringer, Bürich.

I.

rühling! Deutscher, herber Frühling! Sturm und Regen, laue, sonnige Tage und fühle Nächte! Heute zarter grüner Flaum auf Baum und Strauch wie ber Schimmer einer segenbringenben Hoffnung, morgen sterbenbe, vom Reif zerstörte Blüten, ein mattes Erlöschen, grausame Bernichtung!

In tiefblauen Tönen wölbt sich das Himmelszelt über die schlanken, dunkelgrünen Bipfel eines Höhens zuges des Schwarzwaldes. Wie ein Kind, das aus dem

Schlaf erwacht, mit den dicken Fäustchen ungeschieft ind aus halbgeschlossen Libern unsicher zu der Mutter aufblinzelt, so schüttelt die Natur die winterliche Erstarrung ab, regt sich und dehnt sich mit tausend jungen, wärmeheischenden Keismen und Knospen der Sonne entgegen.

Es ift Mai. Ein blüstenreicher, siegender Mai. Ein Jubeln und Singen im Walb und auf dem Feld, ein Regen und Schafsfen, unsichtbar und doch fühlbar, ein Borwärtsdränsgen, der Erfüllung entgesgen, Geben und Empfangen, Entfaltung von unzähligen kleinen Lebewesen.

Und im Menschenherzen ein sehnendes Berlangen, ein träumerisches Ahnen, ein zitterndes Hoffen; eine weiche, fast schlaffe Hinsgebung beim jungen Weib, mutiges, stürmisches Draufsgehen beim Mann. Das Erdreich ist bereit zum

Empfang bes Samens, bas Herz ift bereit zum Empfang ber Liebe.

Das Unnele Schmid, die einzige Tochter bes Dorfschusters, feiert heute seine Hochzeit mit bem Walbarbeiter Sans Huber.

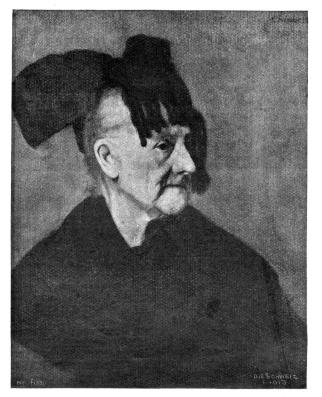
Blisblank von den gliternden Perlen der Schäppel, der Ehrenkrone der reinen Jungfrau, dis hinab zu den glänzend gewichsten Halbschuhen steht das Annele da. Die schweren schwarzen Zöpfe, von roten Bändern durchslochten, hängen ihr lang den Rücken hinunter; morgen wird sie sie aussteden und dann immer unter der Frauenhaube verbergen, wenn sie aus dem Haus geht. Und den prächtigen Strauß von Orangenblüten an ihrer Brust, den die Dorfschneiderin aus weißem Wachs und grünem Stoff so geschickt geformt hat, den

wird fie unter bie Glasglocke legen und im Glasschrank aufheben zum Angebenken an ben Tag, an bem fie bem Hans sein Weib wurbe.

Sein Weib! Sie kann es kaum glauben, und boch hat sie baran gedacht seit — ja seit ihrem ersten Schulstag. Damals war sie, auf dem Rücken den spiegelblanken Tornister, aus dem an langer Schnur das Tafelschwämmschen baumelte, halb neugierig, halb ängstlich die Dorfstraße hinuntergesprungen, der Schule zu. Ihr Röckchen

flatterte, ihre schwarzen Löck= chen wehten, und ber bicke Bopf tangte auf bem Tor= nister, bas Schwämnichen tangte - bas gange Unnele tangte. Sein Inftiges Behupfe ftedte bie übrigen an, die von allen Seiten baber= famen und bem Ernst bes Lebens, ber mit biefem Tag für sie anfing, entgegen= fprangen, als fei's ein froh= licher Spaß. Das Unnele wurde immer vergnügter, seine Angst nahm ab, und seine Neugierde wuchs. Da war ja schon das Schul= haus - Annele machte por Freude einen mächtigen Hupf, und plumps - lag es auf ber Nase, mitten in

einem Schmuthaufen. Mühfam richtete es sich wieber auf. Doch als es an sich hinuntersah und die Beränderung wahrnahm, die mit seinem saubern Bersjönchen vor sich gegangen war, da wurde es von einem großen Jammer gepackt und brüllte seinen Schmerz und seinen Zorn aus Leis



Alte Markgräflerin. Rach bem Delgemälbe von Fris Schiber, Bafel (f. S. 445).

beskräften hinaus. Die andern Kinder waren zuerst erschrocken; als sie aber das Annele genauer ansahen, wie es dastand, die schmutzigen Händchen abgespreizt, das Gesichtchen bespritzt — grad mitten auf der Nase saft so ein drolliges Häuschen — da sachten sie, was sie lachen konnten. Das Annele aber brüllte und brüllte.

Plötlich verstummte es mitten in einem besonders fräftigen Geheul und sah erstaunt auf. Gin großer Bub stand vor ihm und redete es in begütigendem Tone an: "Nu, Meible, was brüallesch benn so? Bisch na g'heit? Wie hesch benn bes gmacht?"

"I bi halt gsprunge, un do . . . un do . . . ."
"Jo, do bisch halt g'lege. I ka mer's benke. So goht's, wemmer so wild isch. Kumm jetz nu mit mer!
Im Hof isch e Brunne, do kasch di wäsche."

Bertrauend tappte das Annele neben dem Buben her, und als es mit seiner Hisse ziemlich präsentabel war, lachte es auch schon wieder, und auf alle Fragen des Burschen wußte es eine rasche Antwort. Wie es hieß und wer sein Bater war, hatte es schon erzählt, auch ersahren, daß der Bub der Hand guber war und in die oberste Klasse ging. Zett standen sie vor dem Schulzimmer der Kleinen, und Hand verabschiedete sich mit der Wahnung, ein andermal die Augen aufzusperren und überhaupt nimmer so wild zu tun "wie'n junger Geisbock".

Das Annele hörte ganz brav zu, obgleich es sonft kein Freund von Ermahnungen war; als ber Hans bann weiterging, folgten ihm die Augen der Kleinen nachdenklich bankbar. Und als er sich nochmal umbrebte

und ihr zunickte, rannte sie hinter ihm her, packte ihn am Aermel und sagte atem= los und wichtig: "Du, Hans, wenn i groß bi, no thur' i bi hierote."

Und der Hans antworstete ernsthaft: "Mer wenn no schu sehe. Jeh moch aber, daß de in d'Schuel kunnsch!"

Seit bem Tag waren ber Hans und bas Annele bie besten Freunde. Sie blieben es burch lange Jahre, und es gab kein frohes ober trauriges Erslebnis, das sie nicht mitseinander teilten.

Als bem Annele die Mutter starb, da weinte es seinen Schmerz aus an des Freundes Brust, und als der Hans rasch hinterseinander die Eltern verslor, da barg er seinen blonden Lockenkopf in des Mädchens Schoß. Sie streischelte ihn, fand das rechte Wort und half ihm überswinden.

So verging ihnen die Kindheit, sie wußten's kaum. Da mußte der Hans

fort zum Militar. Der Abschied war schwer gewesen für beibe. Nur langsam gewöhnten fie sich baran. Bon Zeit zu Zeit schrieben sie sich Briefe; aber bas war kein Ersat für ben mündlichen Austausch.

Endlich kam ber hans heim. Drei Jahre war er fort gewesen. Bom Bahnhof ber nächstgelegenen kleinen Stadt bis zum Dorfe war ein tüchtiger Weg. hans hatte geschrieben, wann er ankomme, und bas Unnele gebeten, ihm ein Stück entgegenzugehen.

Wie hatten fie fich auf bas Wiedersehen gefreut! Und boch, als fie nun aufeinander zugingen, der Hans rasch, als könne er es nicht erwarten, das Annele immer langsamer, bis es endlich verlegen stehen blieb, als fie sich gegenüber standen, sich an den Händen hielten wie

früher, endlich — endlich — ba kamen sie sich fast fremb vor.

Schweigend gingen sie nebeneinander her, verstohlen musterten sie sich. Ein Neues, Fremdes hatte sich zwischen sie gedrängt, zog sie zueinander hin und hielt sie doch von einander fern, daß sie den alten Ton nicht mehr sinden konnten. Nur, daß sie sich gut waren, von Herzen gut, das fühlten sie beide.

An einer Wegbiegung blieb ber Hans stehen und schaute hinab. Sie waren die breite Fahrstraße gegangen, die mitten durch den Wald führt, rechts und links nur Tannen und drüber der blaue himmel. Da war eine Lichtung, sie konnten hinabsehen ins Tal. Der Weg, der hinunterführte, zeigte sich da und dort im Zickzack am Berg entlang. Ein höhenzug schob sich vor den

andern, in ber Rähe bunfelgrun, bann allmählich in vermischten Farben, bis in der Ferne die Gingelheiten in blauem Schimmer ver= schwanden. Es war gang ftill ringsum, fein menich= licher Laut, nur bas Rauschen ber Bäume, und bin und wieder ein Bogelruf. Gingig ber Rirchturm, ber aus ber Tiefe ragte und ben man von bort oben feben fonnte, erinnerte bar= an, daß menschliche Beim= stätten in der Nähe waren.

Der Hans sah unverswandt gradaus. So war er wieber daheim. Es wurde ihm recht weich ums Herz, froh und weh zugleich.

"Wie guet mer hilt an b' Kirch fieht!" sagte bas Annele, nur um etwas zu sagen.

Hans brehte sich zu ihr um. In seinen Augen blitte es fröhlich auf: "Jo, b' Kirch sieht mer scho; aber sel Hus brnebe, 's Schuels hus, sel sieht mer nit, un au fei Drechufe..."

"hans, fei boch ftill,



Alte Bauernwirtin. Nach bem Delgemalbe von Frit Schiber, Bafel (f. S. 445),

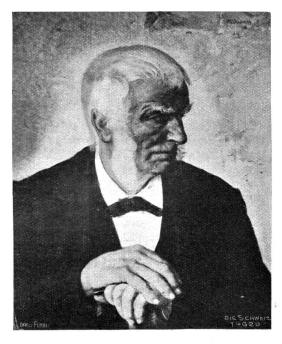
bu wüefter Bua!"

Sie wollte nach ihm schlagen; aber er fing ihre Hand auf und hielt sie fest. Als sie sich mit ber andern befreien wollte, da faßte er auch diese und zog das ganze Mäbel näher zu sich heran.

"Unnele, bu fleine Erott, wie bisch boch fel Mol e

lieber Dreckfink gfi!"

Das Mäbel lachte und schaute zu dem Burschen auf, und mit einem Mal — später wußte sie kaum mehr, wie's gekommen war — da lag sie an seinem Hals, und er küßte sie und bat: "Annele, weisch, sel Mol, wo no so e kleine Krott gst bisch, hesch mer doch 's Hierote versproche, wenn de emol groß seiesch. Annele, witt jet di Berspreche ilöse?"



Ceichenbegleiter. Rach bem Delgemälbe von Fris Schiber, Bafel

Und das Annele wollte.

Damals war es Herbst. Dann kam ber Winter mit Eis und Schnee, mit kurzen, trüben Tagen in halbs bunkler Hütte, mit langen Abenden beim matten Licht ber Dellampe, mit jauchzenden Schlittensahrten — Hurrah, ben Berg hinab! — mit fleißigem Spinnen und Nähen, mit mancher wirtschaftlichen Sorge und mit hundert kleinen innigen Freuden.

Kein Tag verging, der die Brautleute nicht zusammensbrachte. Der Hans sand ben Weg, mochte es glatte Bahn sein oder stürmen und schneien, daß man die Hand nicht vor den Augen sah. Unerträglich lang, ohne Ende schien den Liebenden der Winter.

Im Frühling wollten sie heiraten. Wollte es denn niemals Frühling werden? Der Schnee lag fest und unbeweglich. Das Annele stieß ungeduldig mit dem Fuß hinein, daß die graue Decke aufstod und der blüten-weiße, glisernde Teppich zum Vorschein kam. Annele bohrte die Schuhspiße kräftig in die kalte Masse. Himmel, lag das tief! Das schmolz noch lange nicht, und doch war es schon März!

Aber schließlich taute es boch. Ein warmer Westwind ging dem Frühling als Herold voran. Er fegte
ben letzten Schnee von den Dächern, verwandelte durch
ein paar Regengüsse die Straßen und Waldwege in
einen braunen Brei, schüttelte die Kronen der alten
Bäume, blies den Mädeln die Röcke auf und den Burschen
die Hüte vom Kopf. Den stürmischen Tagen folgten
ruhige, sonnendurchwärmte, die aus der Erde herauslockten, was aus Licht drängte. Und plötzlich, fast über
Nacht, war alles grün. Jett wollte der Hans nicht
länger warten. Er bestellte das Ausgebot, und heute —
heute war der Hochzeitstag.

Zwischen ihren Kindheitsgespielinnen schritt das Annele das Tal hinab, dem Rathaus zu, an deffen Schwelle sie ber Hans im Kreise seiner Altersgenossen erwartete.

Das Mädchen hielt die Blicke gesenkt. Wie im Traum ging sie dahin. Bergangenheit, Gegenwart, Zukunft — alles verschmolz in ihrer Seele zu einem einzigen, duftigen Gebilde, in dessen Mittelpunkt der Hand und die Arme ausstreckte nach ihr, nur nach ihr!

Und wie die Berwirklichung ihres Traumes kam er ihr jeht entgegen, raschen Schrittes, ben Kopf mit den dicken blonden Locken zurückgeworfen, die Augen leuchtend in Erwartungsfreude, und hielt ihr beide Hände hin. Sie legte die ihren hinein. Die kleinen, verarbeiteten Patschen schmiegten sich fest in seine großen warmen Fäuste.

"D Schat, du min einzig lieber!" Fast unhörbar murmelte er die Worte; die Erregung übermannte ihn. Aber das Annele hatte ihn doch verstanden. Ihre schwarzen Herzkirschenaugen strahlten zu ihm auf.

"D du, du mi Schat!"

Dann schritten fie schweigend nebeneinander die Ratshaustreppen hinauf.

In muhfamem Hochbeutsch las ber Bürgermeister bie Formeln vor. Er war froh, als er bamit fertig war. Aufatmend schob er ihnen bie Urkunde zu: "So jet, bo muaffen er unterschriebe."

Sie setzen ihre Namen untereinander, die Feber zitterte in des Mädchens Hand. Ihr war beklommen zu Mut. Das war alles so nüchtern, so kein dischen schön! Aber in ihrem gläubigen katholischen Sinn legte sie keinen großen Wert auf die Ziviltrauung. Nur die kirchliche Einsegnung war ihr wichtig. Die Kirche liegt ein paar Schritte seitwärts vom Rathaus. Vor dem Portal stehen Mädchen und Frauen, auch ein paar Wänner, die der Trauung beiwohnen wollen. Annele sieht sie wie durch einen Schleier. Ein neuer Gedanke bewegt ihr Herz. Nicht mehr an ihr Glück denkt sie, nur noch an das seine. Sie will Gott, die Jungfrau Maria und die lieben Heiligen um ihren Beistand ansselehen, daß sie dem Hans ein gutes Weib wird.

Durch die bunten Glassenster des Schiffes fallen die Sonnenstrahlen schräg hinein, sie zittern über die hölzernen Gebetbanke, gleiten über das ewige Lämpchen, versangen sich in den glänzenden Perlen der Brautkrone, huschen über das goldene Kreuz über dem Hochaltar und spielen auf dem ehrwürdigen Bäuchlein Er. Hochewürden des Herrn Pfarrer.

Unnele fieht's und fieht's auch wieder nicht. Auf ihrem übermütigen Schelmengesichtchen liegt fromme An= dacht. Gläubig schlägt sie das Kreuz, gläubig faltet sie bie Sande, und gläubig laufcht fie den Worten bes Beiftlichen: "Ihr begehret ben Bund eurer Che feierlich ein= fegnen zu laffen. Bedenket benn bie Beiligkeit des Ghe= standes, ben Gott geordnet und auf ben er feinen Segen gelegt hat. Unfer Herr Jesus Chriftus fagt: Habet ihr nicht gelesen, daß der Schöpfer im Anfang fie, Mann und Weib, geschaffen hat und gesprochen: Darum wird ein Mensch Bater und Mutter verlaffen und seinem Beib anhangen, und biefe zwei werden Gines fein. Go find fie nun nicht mehr zwei, sondern eins. Darum, was Gott zusammengefügt hat, bas foll ber Mensch nicht scheiben. Go ift benn bie Ghe ein unauflöslicher Bund, ber ehrlich gehalten werben foll von beiden bis in ben Tob. Wollet ihr nun einander gegenseitig folche Treue angeloben und eure Ghe als eine driftliche führen, fo bekennet das vor dem Angesicht des allwissenden Gottes!"

Laut und bestimmt bejaht ber Bans.

Aber auch das Annele hebt entschlossen das Köpschen. Sein "Za" klingt sest und klar bis in den hintersten Winkel der Kirche. Der Priester segnet die Neuversmählten. Dann erheben sie sich, ein wenig steif von dem langen Knieen. Der Hans möchte sich am liebsten ordentlich ausdehnen, so, wie er es morgens beim Erwachen tut: den rechten Arm seitwärts ausgestreckt, die linke Hand unterm Kops, die Füße gegen die Bettlade gestemmt, und dann: "Aaah!" — ein Recken des ganzen Körpers. Das täte gut. Aber leider schickte sich's nicht in der Kirche. Ein übermütiges Lächeln bliste über sein Sesicht. Rasch beugt er sich zu seiner kleinen Frau: "Du, Annele, jeh möcht' i grad e Juchzer tue!"

Sie sieht verständnisvoll zu ihm auf: "Un i au!" Die Verwandten und Freunde kamen, Glück zu wünschen. Langsam und schwerfällig schoben sie sich aus den Bänken. Kein Zug veränderte sich in ihrem Gesicht, wenn sie den jungen Sheleuten die Hand drückten, kaum verstand man das gemurmelte: "I wünsch der au Glück zuam Shretag!" Hans und Anna antworteten

ebenso einstlbig, sie brängten zum Ausgang.
Das Hauptportal der Kirche lag ziemlich hoch über der Straße. Auf der obersten Stufe der Steintreppe blieb das Brautpaar stehen. Schräg gegenüber stand das Schulhaus, dahinter sloß der Bach, unschuldig mit seinem hellen Bergwasser plätschend, so nieder, daß ein Kind ihn durchschreiten konnte. Und wie oft wurde im Frühling oder Herbst aus dem friedlichen Wässerlein ein unheilwirkender Zerstörer!

Am andern Ufer, hart am Walbesrand, lag ber

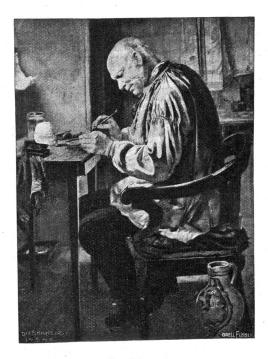
Friedhof.

Dort ruhten Hansens Eltern und Anneles Mutter. "Wenn mer gichwind nümer guh?" fragte ber Hans. Annele nickte.

Ihr Bater führte unterdessen die Gäste ins Wirts= haus; die beiden versprachen balb nachzukommen.



Bildnis des Malers X. und feines Töchterchens. Nach bem Delgemälbe von Louis be Meuron, Marin (Reuenburg). Phot. G. Ritiche, Laufanne.



Der Zahnargt. Rach bem Delgemalbe von Frit Schiber, Bafel (f. S. 445).

Run ftanden fie an den Grabern ber Eltern; fie lagen nah beisammen.

"D Gott, 'sisch jet au schu lang her, daß sie mi Babbr us em Hus trage hen, d'Füaß vornuhs. Un 'sisch mer doch grad, als wär's erscht gsi. Un d'Wuater no e paar Woche druf. Si het's halt nit über si brocht, daß der Baddr nimmi do isch. De ganze Tag het si gjumeret und isch jede Sunndig ufs Grad na gsesse, un wenn's no so fücht un kalt gsi isch, mengmol stundeslang. Do het sie sich halt verkeltet, un wo sie emol im Bett glegen isch, isch si au nimmi uffgschande, un so isch si halt em Baddr noigange..."

Mit weitaufgerissenen Augen hört das Annele zu; jetzt schreit sie auf: "Guck, Hans, wenn du mer sterbe tätst! I könnt's au nit überwinde. I tät der au gli noi guh, grad wie d'Muater au em Vaddr noi het müasse!"

Aufschluchzend hing sie an seinem Hals. Er suchte sie zu beruhigen, liebkosend streichelte er ihr Schulter und Arme.

"Aber, Müsle, wer benkt benn au so ebbis? Koi Mensch! I bi boch kerngsund. Gud mi boch nu a!" Annele hob ein wenig bas Köpfchen. Der Anblick

bes frischen hübschen Gesichtes konnte tröstend wirken. Sie ließ die Arme sinken und wischte sich mit dem Taschentuch die Tränen ab: "Sieht mer's arg, daß igschraue ha?"

"Noi, nit arg. Bis mer zue be andere kumme, sieht mer's gar nimmi."

Unnele war schon wieder nachdenklich.

"Weisch no, Hans, was dr Pfarrer gseit het? Ich ha mer's gmerkt; 'sisch arg schögst: Die Ehe ist ein unaussöslicher Bund, der ehrlich gehalten werden soll von beiden bis in den Tod. Aber ich mein halt, wenn

zwei enander recht gern ben, halte si de Bund au no noo em Tob. Meinsch nit au?"

Die großen fragenden Augen hingen ängstlich an bes Burichen Geficht.

"Jo, Annele, bes meini natürlich au; sunsch wär's tei rechte Liawi. Aber jet schwätz mer nit allewil vum

Tod. An felle benke mer no nit. Zärscht wem mer jet emol mitnander lebe, gludfelig und recht lang."

Und an ber Beimftätte ber stillen Schläfer gog ber hans fein junges Weib fest in die Arme und fußte ihr die letten Tranenspuren von den Wangen.

(Fortfetung folgt).

## Die nationale Kunstansstellung in Lausanne\*).

Om 20. Auguft bis 20. Oftober beherbergt Laufanne die VIII. Schweizerische Kunftausstellung, b. h. jene von der Gidgenossenschaft unterstützte Ausstellung, der man einst den pomp-haften Namen "Salon" mit auf den Lebensweg gegeben hat. Die eidg. Kunstkommission und eine aus Künstlern bestehende Jury haben das Richteramt geübt. In einem Teil des Palais de Rumine, des nach seinem großherzigen Sitster benannten Reubaus, der künftig die sämtlichen Sammlungen der Stadt Laufanne in fich aufnehmen und überdies der Universität dienen wird\*\*), haben die Objefte ihre Aufstellung gefunden. Drei schöne Sale mit Oberlicht, ein Quersaal mit nördlichem Seitenlicht und zwei seitliche schmale Sale sind für die Ausstellung in Anspruch genommen worden. Späterhin werden die Räume — mit Ausnahme des westlichen Seitensaals — für das Geschen malbe= und Stulpturenmuseum Berwendung finden. Laufanne fommt damit in den Besits schöner Sammlungeräume, in denen die Runstwerke zu voller Geltung gelangen werden. Giner der Sale wird ausschließlich, auf Grund eines Legats des Künste lers, Arbeiten des Lausanner Landschafters Emile David enthalten, ber bem Boben Roms und feiner Umgebung die tieffte Inspiration feines Schaffens verdanft hat.

Den architektonischen Sauptschmud verleiht dem Gebäude, bas leider ungludlich am Riponne Blat fteht, das ftattliche Treppenhaus mit dem schönen Bestibul, von dem aus man zu ben Sammlungsräumen und ber Bibliothet gelangt; die Architeftur hat hier einen ungemein festlichen Gindruck geschaffen.

Bon der Runftausstellung eingehend zu sprechen, fann hier nicht unfere Aufgabe sein. Mehr im allgemeinen möchten wir fie hier zu charakterifieren versuchen und dabei eine Anzahl Runftwerke namhaft machen, die uns dies vor allem zu ver= dienen scheinen.

Man fann fagen: die Ausstellung ift bemerkenswert reich an tüchtigen, talentvollen Arbeiten. Das Niveau der Leiftungen ist ganz entschieden fein geringes; in dieser Hinsicht hat die Jury ihre Aufgabe mit Gewissenhaftigkeit erfüllt. Die Malerei und die zeichnenden Rünfte fteben felbftverftandlich im Borber=

\*) Der Wiebergabe bes Gemälbes von Louis de Meuron gebenken wir noch die weiterer zu Laufanne ausgestellter Bisdwerke folgen zu lassen. L. d. R. U. d. R. L. R. U. d. R. L. L. D. R. L.

treffen; aber auch die Sfulptur hat eine Anzahl bemerkens-werter Arbeiten aufzuweisen. Dem Kunftgewerbe, der Art décoratif, hat man, wie recht und billig, gleichfalls Gingang gewährt; freilich find es mehr nur einzelne Proben, zum Teil jehr geschmackvoller Art, die zeigen, daß auch auf diesem Gesbiete Künstler vorhanden sind, die Stilgefühl und Eigenart zu berbinden miffen.

Rünftlerindividualitäten wie Ferdinand Hodler, Albert Welti, Cuno Amiet find auch ben Lesern dieser Zeitschrift wohls bekannte Namen. Den Tell des Erstgenannten hat "Die Schweis" unlängst in ihrer Tell-Nummer reproduziert; er wirft auch jest in Laufanne in feiner trotigen, gesammelten Rraft wahrhaft padend. Gin zweites Bild diefes Rünftlers ichildert in seinem bekannten fast herben, formensatten, auf das sprechend Typische gerichteten Stil die von Frauen einem elastisch und sieghaft ins Leben hineinschreitenden Jüngling dargebrachte bewundernde Huldigung. Welti, der Boet unter unsern Rünfts beibindernve Intolgang. Wett, der Doet unter unfern samf-lern, hat sein Selbstbildnis gemalt, ohne darob seine Familie zu vergessen, die er zu einem reizvollen Johl im zweiten Bildplan gruppiert hat. Dieses tief gemütvolle, von Humor durchseuchtete Werk hat Lausanne mit glücklichem Griff sur sein Museum sich gesichert. Bon Amiet war erft jüngst hier die Rede. Sein stark dekoratives koloristisches Wollen ist prinzipiell bargelegt worden. Daß er auf dem ungeheuer frisch geratenen Bild "Der Garten" auch eine räumliche (nicht bloß eine flä= denhaft schmückenbe) Wirkung ausübt, rechnen wir bem Werfe nicht als Fehler, sondern als Vorzug an.

Echt schweizerische Stoffe haben zum Vorwurf größerer Bilder fich gewählt Sans Beat Bieland, Carl Liner und Max Buri. Die beiben Erstgenannten führen uns hinauf auf die Berge zu ver Veldern; in den beiden trefslichen Bildern weht frische, befreiende Bergluft; beide sind aus einem starken Hintschausenigen geboren. Buri hat Dorspolitiker am Wirtshausetisch beobachtet und sie kräftig charakteristert; heller Sonnensichein liegt in dem weißgetünchten Zimmer, und durchs Fenster ichaut man hinaus auf ein lachendes Stück Natur. Ein jüngerer Teffiner Künftler, Bietro Chiefa, hat kirchliches Leben feiner Beimat gu einem breiteiligen anmutigen Bilbe geftaltet: bie farbige Brozession, das abendliche Kirchenfest, den ftillen Seim= gang aus ber Meffe.

Religiöse Themata behandeln Gugene Bur= nand mit seinem großen "hohenpriefterlichen Ge= bet" Chrifti und Guftave Jeanneret, der Neuen= burger, der den Auslug ins "gelobte Land" ge-malt hat. Die innere Anteilnahme des Künftlers spürt man beutlich in beiden Verken. Sonst ist das Figurenbild großen Stils — zu dem wir natürlich auch Hodlers Werke rechnen wenig gepflegt worden, das hiftorifchen Inhalts so wenig als das religiösen. Man mag dies bedauern; aber besser ift es auf alle Fälle, wenn die Rünftler die Sande bavon laffen, als daß fte fich die Finger an folchen höchften Aufgaben verbrennen.

Natürlich nimmt auch diesmal die Land= schaft einen bedeutenden Plat ein in der Aus= stellung; von den besten und bekanntesten un-ferer Landschafter sind da: ein C. Th. Meyer, ein B. L. Lehmann, ein Böllmy, der originelle Giacometti, Fris Widmann, die Berner Boß und Lind, der zarte Pointillift Perrier u. s. w. Auch Hodler hat als Landschafter seine Bistienfarte abgegeben. Unter den Tiermalern stehen Ruch und Thomann obenan.



Manover 1904. Militarifche Stubie (Bhot. Bh. & G. Lint, Burich).